

0 $\frac{16.}{8}$

A

Frau v. Krüdener.

her b u n. o d r.

Ein Zeitgemälde.

§ 1 $\frac{1}{v}$ 34 D



Bern,

Verlag von Carl H. Mann.

1868.

A

Vorwort.

Das vorliegende Lebensbild ist unter vielfachen Störungen und Hindernissen entstanden. Der Faden der Geschichte konnte oft erst nach langen Unterbrechungen wieder aufgenommen werden. Mehr Worte will ich nicht verwenden zur Deckung der Mängel, deren ich mir sehr wohl bewußt bin. — Frau v. Krüdener ist eine Erscheinung, welche von den allerverschiedensten Seiten beurtheilt und in ihrer Bedeutung für ihre Zeit überschätzt und unterschätzt wurde. Wenn dieses ihr Bild, im Rahmen ihrer Zeit eingefasst, etwas zu ihrer richtigen Würdigung und zur unbefangenen Würdigung ähnlicher Erscheinungen beiträgt, so ist mein nächster Zweck erreicht. Der höchste Zweck sei und bleibe aber die

Verherrlichung Dessen, Der auch diesen Lebenslauf zu einem Denkmal seiner wunderbaren Gnadenführungen gemacht hat. Darin, in Erreichung dieses Zieles, thue der Herr über Bitten und Verstehen an allen Lesern und an

Bern, im Juli 1868.

dem Verfasser.

Nahe der Mündung der Düna in die Ostsee liegt die fünfgrößte Stadt des russischen Reiches, das blühende Riga. In seinem Hafen Dünamünde laufen jährlich mehr als 1200 Schiffe ein und aus und lassen Riga als eine der bedeutendsten russischen Handelsstädte erscheinen. Hier lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der angesehene und einflußreiche Geheimrath v. Vietinghoff, der den erloschenen Glanz seines Geschlechts durch kaufmännische Speculationen wieder empor gebracht hatte. Obwohl er mancherlei Aemter und Würden bekleidete, wies er doch in vornehmerm Selbstbewußtsein jeden Titel mit der Bemerkung: „Ich bin Vietinghoff“ zurück. Seine Gattin war die Tochter des berühmten russischen Reichsgrafen von Münnich, der durch mannigfache Verbesserungen im russischen Militärwesen, und durch gleichzeitige Rücksichtslosigkeit gegen seine Truppen, durch unbezähmbaren Ehrgeiz und durch eine wechselvolle diplomatische Laufbahn einen bleibenden Namen in der Geschichte Rußlands sich sicherte. Bald mit den gewichtigsten Aufträgen betraut, bald vor dem Kriegsgericht; bald an den höchsten Ehrenstellen, bald zu Belim in Sibirien in unbilliger

Verbanung, starb er als Generaldirektor der baltischen Häfen am 16. Oktober 1767 in St. Petersburg. Drei Jahre zuvor, den 21. November 1764, war seinem Tochtermann in Riga, dem obengenannten Geheimrath v. Bie-tinghoff die zweite Tochter Barbara Juliane geboren worden. Die Eltern waren russisch-griechischer Konfession; ihre Religion aber war eigentlich, keine Religion zu haben und es mußte daher der Erziehung ihrer Kinder der Kern und Stern aller wahren Bildung, die Bildung nach Jesu Bild fehlen. Die armen reichen Eltern konnten nicht geben, was sie selbst nicht hatten. Die Jugendzeit ihrer Kinder fiel ohnedieß in jene unselige Zeit, wo es zum guten Ton gehörte, alles Heimathsgefühl zu verlängnen und wo möglich alles nach französischem Schnitt einzurichten. Der Zauber des Franzosenthums hatte dazumal namentlich die vornehmern Familien geblendet und man hielt es für angemessen, dessen vergoldete Laster sich anzueignen. Wenn die Tugenden der alten Griechen seiner Zeit glänzende Laster genannt wurden, so verdient das, was man dazumal in tonangebenden Kreisen Tugend nannte, diese Bezeichnung nicht weniger. Man durfte auch das Schamloseste sagen, wenn es nur witzig und geistreich war. So stand es in der damaligen gebildeten Welt Frankreichs, so in vielen nichtfranzösischen Familien, die das Franzosenthum nachzuäffen sich gedrungen fühlten, so auch in vielen hohen Familien Rußlands, die sich in Paris Ersatz holten, für das, was ihnen an eigener Bildung mangelte. Wo man es aber darauf anlegt, g e i s t r e i c h e Kinder zu erziehen, da muß immer eine einseitige Erziehung des Verstandes auf Kosten des Herzens und Gemüthes erfolgen. Da mag der Verstand ausgebildet werden; aber das Herz verhärtet sich und das Gemüth